

Randolph C. Head : Empfänger des Max Geilinger-Preises 2017

Autor(en): **Jäger, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2018)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

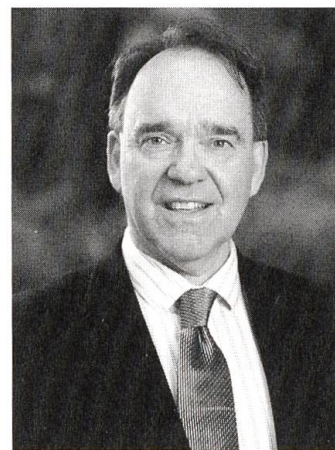
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Personen

Randolph C. Head Empfänger des Max Geilinger-Preises 2017¹

Georg Jäger

Es war reiner Zufall, dass Randolph Heads Vater, ein Amerikaner, zu Beginn der fünfziger Jahre in London im «Foreign Students Club» beim Schachspiel Anita Kessler aus der Schweiz, Randolphs künftige Mutter, kennenlernte. Und ein Zufall stand auch am Beginn seiner Karriere, als er in der Universitätsbibliothek von Harvard stöberte und dort auf ein rares Dokument aus der Geschichte Graubündens aufmerksam wurde. Ich möchte Ihnen nun ein paar Fakten aus der bemerkenswerten persönlichen und wissenschaftlichen Biographie von Randolph Head, dem heutigen Preisträger Ihrer Stiftung, erzählen und versuchen, auch seine Qualitäten als Historiker und seine Verdienste um die Geschichte der Schweiz wenigstens andeutungsweise zu würdigen.



Randolph C. Head

Die form unsers Regiments ist Democratisch

Kurz vor dem Jahr 1620 erschienen auf Deutsch, Niederländisch, Italienisch, Französisch, Englisch und Latein Drucke einer Verteidigungsschrift, die damit in weiten Teilen Europas Verbreitung fand. Veröffentlicht wurde sie von politisch radikalen evangelischen Prädikanten, darunter Jörg Jenatsch, unter dem Titel *Grawpündtnerische Handlungen dess M.DC.XVIII jahrs*. Die Streitschrift sollte der Rechtfertigung des Strafgerichts von Thuisis 1618 dienen, als die evangelisch-venezianisch gesinnte «Partei» Anhänger der katholisch-spanischen Faktion zu schweren Strafen verurteilte. Der betagte Erzpriester Nicolò Rusca aus dem Untertanenland Veltlin war nach Thuisis entführt, des Hochverrats bezichtigt und der damals üblichen peinlichen Befragung unter der Folter unterzogen worden. Rusca starb bei diesem Prozedere und avancierte zum Märtyrer der katholischen Seite. Der Freistaat der Drei Bünde geriet nun in

die Kriegshandlungen des Dreissigjährigen Krieges; es war der Höhepunkt der sogenannten «Bündner Wirren».

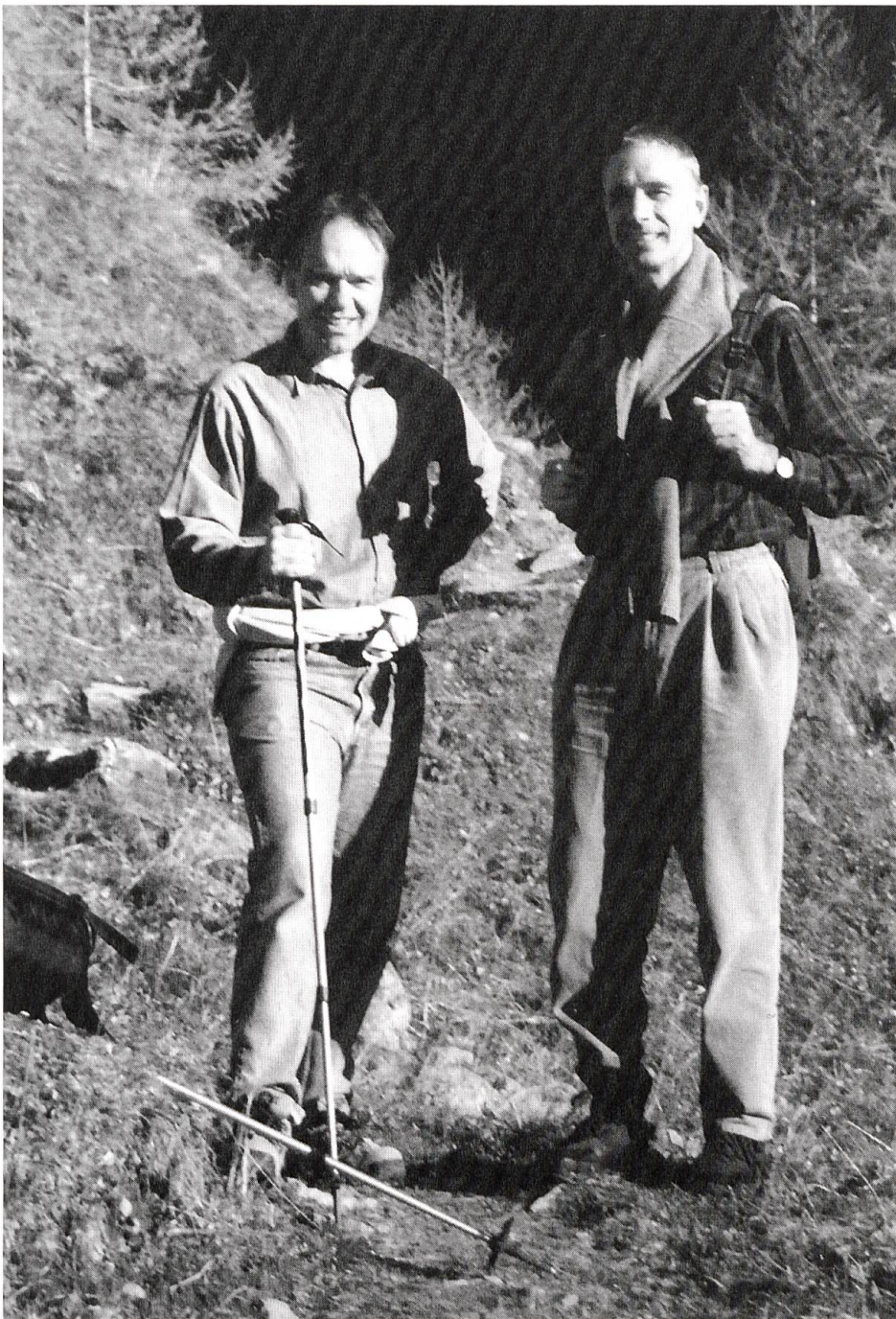
Rund 370 Jahre später – etwa 1987 – entdeckt ein amerikanischer Student in der Bibliothek von Harvard eine Kopie dieser Streitschrift. Auf welchem Weg sie nach Amerika gekommen ist, weiss man nicht. Beschlagen in den politischen Theorien der Frühen Neuzeit, fällt ihm auf, dass die Sprache und Argumentation des Pamphlets ganz ungewöhnlich ist für diese Zeit: Die *geistliche und weltliche freyheit des gewüssens unnd selbster regierung* sei ein dem menschlichen Geschlecht von Gott verliehenes Gut, wird dort verkündet. Die Bündner hätten keinen Herrn über sich als Gott allein, der gemeine Mann verfüge über das Recht, je nach Mehrheit Gesetze zu machen und aufzuheben, über Bündnisse mit fremden Mächten, Krieg und Frieden und alle anderen Angelegenheiten der Staatsgewalt zu beschliessen usw. Auffallend ist die für die damalige Zeit unübliche, positive Verwendung des Begriffs «Demokratie» in diesem Traktat. Seit dem Mittelalter war er gleichbedeutend mit Anarchie und Negierung der göttlichen Ordnung.

Early Modern Democracy in the Grisons: «Das europäische Graubünden»

Der Student, Randolph Head, war auf der Suche nach einem Thema für seine Doktorarbeit. Neugierig geworden durch seinen Fund, entschloss er sich zu einem Besuch im Staatsarchiv Graubünden; es war auch eine angenehme Gelegenheit, seine Verwandten in Bad Ragaz wieder einmal zu sehen. Bald entstand der Plan, die politische Gesellschaftsordnung, die politische Sprache und die Entstehung der Institutionen dieses merkwürdigen, im europäischen Vergleich ungewöhnlichen Staatsgebildes der frühen Neuzeit zu erforschen und seine politische Alltagspraxis darzustellen. 1992 promovierte er mit dieser Arbeit als Ph.D. in European History an der University of Virginia. Die Publikation erfolgte 1995 bei der Cambridge University Press unter dem Titel *Early Modern Democracy in the Grisons. Social Order and Political Language in a Swiss Mountain Canton, 1470–1620*.² Der Ansatz und die Fragestellungen der Untersuchung, die Head in erstaunlich kurzer Zeit auf der Basis umfassender Archivstudien durchführte, waren in der Historiographie zu Graubünden völlig neu, ungemein faszinierend und anregend. Durch die Aussensicht und die souveräne Beherrschung des Stoffs brachte der junge

Amerikaner einen Perspektivenwechsel ein, der den «Sonderfall» Graubünden im europäischen Kontext bestätigte, in manchen Belangen aber auch relativierte. («Demokratisch» im aufklärerischen Sinn waren die Drei Bünde übrigens nicht, aber auf dieses zentrale, von Head differenziert behandelte Thema kann ich hier nicht eingehen.)

Damals, zu Beginn der neunziger Jahre, hatte ich das Glück, im Auftrag des Vereins für Bündner Kulturforschung eine Einrichtung zur Förderung der geisteswissenschaftlichen Alpenfor-



Randolph Head mit Max Hilfiker unterwegs auf der Via Spluga im Oktober 2001. (Foto: Georg Jäger)

schung aufzubauen, das heutige Institut für Kulturforschung Graubünden. Staatsarchivar Silvio Margadant und Jon Mathieu, meine Historikerkollegen, empfahlen mir, diesen offensichtlich sehr begabten Amerikaner zu unterstützen. Bald entwickelte sich ein freundschaftliches Verhältnis, das uns bis heute verbindet. Die deutschsprachige Ausgabe von *Early Modern Democracy*, übersetzt von Max Hilfiker, konnten wir 2001 bei Chronos in Zürich veröffentlichen. «Demokratie im frühneuzeitlichen Graubünden» ist heute eines der Standardwerke zur frühen Geschichte des Freistaats der Drei Bünde.

Die Forschungsthemen dieser ersten grossen Publikation verfolgte Randolph Head auch später: Staat, Verwaltung, politische Sprache im historischen Kontext, konfessionelle Fragen, religiöse Konflikte in der frühen Neuzeit. Die Schweiz und insbesondere Graubünden bieten dazu ein dankbares Forschungsfeld für Mikrostudien. Es sind die kleinräumigen Gegensätze, der föderalistische Staatsaufbau, der Flickenteppich der Konfessionen und deren Koexistenz und vor allem auch der Kommunalismus in den Drei Bünden, die Randolph Head interessierten.

Lokale Geschichte aus globaler Sicht

Randolph Head ist nicht der erste Amerikaner, der die Schweiz und insbesondere die alpine Gesellschaft mit ihren vielfältigen Kulturen auf kleinstem Raum als «Forschungslabor» entdeckt hat. Gerne erinnere ich mich zum Beispiel an den im Mai 2017 verstorbenen, weltweit bekannten Soziologen und Politikwissenschaftler Benjamin Barber, der oft in Graubünden weilte. In den siebziger Jahren veröffentlichte Barber in Princeton eine Untersuchung zur Gemeindeautonomie in Graubünden mit dem Titel *The death of communal liberty*. Es war schon damals ein Abgesang auf die schwindende Basisdemokratie, auf die Krise der «kommunalistischen» Traditionen in Graubünden, heute in der Zeit der Fusionen ein sehr aktuelles Thema. Hinweisen möchte ich hier auch auf Robert Billigmeiers umfangreiche sprachsoziologisch-historische Publikation von 1979: *A Crisis in Swiss Pluralism, The Romansh and their relations with the German- and Italian-Swiss in the perspective of a millenium* (Reprint 2016), deutsch: *Land und Volk der Rätoromanen*, Frauenfeld 1983. Robert Nettings anthropologische Untersuchungen zum Walliser Dorf Törbel (1981), unter anderem zur Gemeinwirtschaft der Genossenschaften, hatten grossen Einfluss auf die 2012 verstorbene

Wirtschaftswissenschaftlerin Elinor Ostrom, die im Wallis ebenfalls Feldforschung zum Thema der Bewirtschaftung der Allmende betrieb. Ihre bekannteste Publikation trägt in der deutschen Ausgabe den Titel *Die Verfassung der Allmende: jenseits von Staat und Markt* (1999). Für ihre fundamentalen Studien zur Gemeinwirtschaft – die noch lebendigen Genossenschaften im Alpenraum waren nur ein kleiner Teil der Grundlagen – wurde Ostrom 2009 mit dem Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften ausgezeichnet. Und am 4. September 2017 hielt der Kanadier Bruce Gordon, Professor in Yale, an einer Tagung zur Reformation in Graubünden den Eröffnungsvortrag. Zu dieser Veranstaltung hat auch Randolph Head einen grundlegenden Beitrag geleistet.

Ein «doppelter Immigrant»

Randolph Head gehört indessen nur bedingt in diese Reihe amerikanischer Gelehrter, die zum Teil auch grosse Bewunderer der Schweiz waren: Er ist seit den achtziger Jahren aufgrund seiner mütterlichen Abstammung Schweizer und es waren ganz banal private, biographische Gründe, die ihn – unter anderem – auch zum Erforscher der Geschichte der Schweiz und Graubündens werden liessen.

Sein Lebenslauf entspricht nicht ganz der akademischen Standard-Laufbahn. Randolph Head gehört zu den glücklichen Menschen, die vielseitig talentiert sind und vielleicht gerade deshalb das Leben ohne konsequente Karriereplanung auf sich zukommen lassen. Seine Eltern hatten sich in London kennengelernt, wo sein erfinderischer Vater versuchte, in ein Werksteam für Motorradrennen aufgenommen zu werden. Die Mutter aus Frauenfeld war bereits Lizentiatin der Rechtswissenschaft; sie weilte dort in einem Sprachkurs, da sie beabsichtigte ihre Ausbildung in den USA fortzusetzen. Zuvor wurde in Frauenfeld geheiratet und das Ehepaar zog anschliessend, es war Mitte der fünfziger Jahre, nach Wien, wo Randolphs Vater Architektur studierte. Bald kam Randy zur Welt, und zwar in Frauenfeld, weil Anita den österreichischen Spitälern nach der Okkupationszeit nicht ganz traute. Nach kurzem Aufenthalt in Wien zog die Familie nach Kalifornien in die schön gelegene Kleinstadt Ojai im Küstengebirge. Randolph wuchs dort auf und wurde zum Fan der Berge und zu einem passionierten Wanderer.

Zuhause sprach man Hochdeutsch. Die Schweizer Grossmutter blieb auf ihren häufigen Besuchen konsequent beim Schweizer-

deutsch. Deutsch war die zweite Sprache seiner Kindheit. Längere Aufenthalte bei der Grossmutter in Bad Ragaz und bei Verwandten, Grossonkeln und Grosstanten in Walenstadt, Flums und in St. Gallen, trugen dazu bei, dass die deutsche Sprache nicht in Vergessenheit geriet. Bei seinen Besuchen der Ostschweiz faszinierten ihn schon als Kind «mysteriöse» Ortsnamen wie Flums, Flims, Trins, Truns, usw. Später beflügelte dies vermutlich seine Motivation, auch Rätoromanisch zu lernen.

Nach Schuljahren im Heimatstädtchen Ojai erhielt Randolph Head die Chance, in Harvard zu studieren. Dort erwarb er einen Baccalaureus in Anthropologie mit einem Thema zur chinesischen Geschichte. In Harvard verbrachte er – wohl mit dem vom Vater ererbten Talent – auch viel Zeit als Techniker in der sehr lebhaften studentischen Theaterszene. 1977–78 fand er in diesem Metier eine Anstellung beim Freien Theater München, wo er als einziger Verantwortlicher für die Bühnentechnik zuständig war. Ein vielseitig interessierter, hoch talentierter Mensch hat in solchen Lebensphasen oft Mühe mit der Planung seiner Zukunft. Es zog ihn 1979 zwar zurück nach Harvard, aber nicht als Student, sondern als Mitarbeiter des renommierten American Repertory Theater. Ganze sechs Jahre war er dort als Bühnentechniker tätig, schliesslich auch als Tontechniker. Im letzten Jahr reduzierte er seine Anstellung auf 50 % – nach der Definition seines Chefs waren dies 35 Stunden –, um Latein zu lernen, da er sich nun für ein Doktorstudium in Geschichte entschlossen hatte. Heads Idee war zunächst gewesen, sich in chinesischer Geschichte – dem Fachgebiet seiner früheren Diplomarbeit – zu spezialisieren. Die Notwendigkeit, Chinesisch und überdies noch Japanisch zu lernen, schreckte ihn ab. Weil er bereits in Deutsch und Spanisch über gute Kenntnisse verfügte, lag nun aus praktischen Gründen Europa und die Schweiz als Forschungsregion näher. Das Theater liess ihn aber noch nicht ganz los: Während der Arbeit für das Doktorat war er weiterhin während der Ferien im Sommer als Bühnenschreiner tätig – diesmal für einen Fernsehkanal in Boston! So lässt sich feststellen: Europa, die Schweiz und Graubünden waren nicht erste Wahl, familiäre Bindungen gaben den Ausschlag.

Nach dem, was Sie gehört haben, muss ich nicht betonen, dass Effizienz und eine erstaunliche Fähigkeit, ruhig und ohne ersichtlichen Stress ein grosses Arbeitspensum zu bewältigen, eine herausragende Fähigkeit von Randolph Head sind. So hat er, der bereits etwas ältere Doktorand, innerhalb kurzer Zeit für seine Dissertation in Graubünden eine riesige Menge von Archivdokumenten bearbeitet, was gestandene, anfänglich skeptische Bünd-

ner Historiker in Erstaunen versetzte und mit Bewunderung erfüllte. Rückblickend auf seine Herkunft sieht sich Randolph Head als ein doppelter «Immigrant»: mütterlicherseits in die USA, grossmütterlicherseits in die Kultur der Schweiz.

Forscher und Lehrer

Die brillante Doktorarbeit öffnete Randolph den Weg zu einer akademischen Laufbahn. 1992 wurde er Assistant Professor und später ordentlicher Professor an der University of California, Riverside. Randolph Head hat zahlreiche Bücher und eine sehr grosse Anzahl an Aufsätzen in internationalen Zeitschriften sowie Beiträge in Sammelpublikationen veröffentlicht. Ich greife nur wenige thematische Beispiele heraus, vor allem solche mit Bezug zur Schweiz. Seine aktuellsten Texte sind auch Ausdruck der Wertschätzung, die er in der internationalen Historikerzunft genießt. Im Reformationsjahr 2017 ist im Oxford Handbook of the Protestant Reformations sein Beitrag *The Swiss Reformations*³ veröffentlicht worden. Auf sein Kapitel in der neuesten Schweizergeschichte aus dem Jahr 2014 werde ich noch eingehen. Zusammen mit Clive Church von der University of Kent hat er 2013 in der Reihe der Cambridge University Press *A Concise History of Switzerland*⁴ publiziert, eine deutschsprachige Ausgabe dieser dichten und knappen Darstellung ist inzwischen im Chronos-Verlag in Zürich für 2019 geplant. Mit Bezug zur Schweiz hat er 2005 einen Aufsatz zur Institutionalisierung des Landfriedens durch die Eidgenossen 1531–1630 im Heimatkanton Thurgau veröffentlicht.⁵ Thematisch ebenfalls mit den Auseinandersetzungen in Religionsfragen befassen sich Arbeiten zu Graubünden, zum Veltlin und zu Venedig.⁶

Seit Beginn seiner Tätigkeit als Historiker erforscht Head die Geschichte staatlicher Institutionen und die Kulturen der staatlichen Verwaltung. Einen Schwerpunkt bilden dabei Untersuchungen zu den Gemeinen Herrschaften der Eidgenossenschaft und den Untertanengebieten der Drei Bünde.⁷ Seine Ergebnisse sind in der Schweiz – wo auf diesem Gebiet erhebliche Forschungslücken bestehen – bisher nur zum kleinen Teil rezipiert worden.

Anhand von Studien zur Archivgeschichte Europas befasst sich Head seit Jahren mit dem sehr aktuellen Aspekt der Grundlagen des historischen Wissens. Sein jüngstes Forschungsfeld ist die Entstehung und die Funktion von Archiven in der frühen Neuzeit zwischen 1400 und 1700. Das Archiv als wichtige Einrichtung für

Politik und Gesellschaft wird vom Hilfsmittel für die Geschichtswissenschaftler und für die übrigen Benutzer zum Forschungsgegenstand. Auch Archive sind nicht «objektive» Grundlagen des historischen Wissens; Dokumente sind das Ergebnis von Auswahlentscheidungen, und sie werden je nach Zeitumständen ganz unterschiedlich, oft konträr und interessebedingt, ausgelegt und verwendet. Head hat europäische Archive und Bibliotheken von Lissabon bis Wolfenbüttel untersucht, eine Arbeit, die noch nicht abgeschlossen ist. Eine erste Summe, deren Teilergebnisse in mehreren Aufsätzen in internationalen Zeitschriften bereits vorliegen, ist zurzeit im Druck und wird demnächst als Buchpublikation in der Cambridge University Press erscheinen.⁸

Diese Übersicht schliesse ich ab mit einem mir besonders sympathischen Aufsatz, einem Nebenprodukt, das Heads sprachliche Sensibilität und seine Aufmerksamkeit gegenüber lokalen Vorgängen schön zum Ausdruck bringt: Es geht um die Mehrsprachigkeit im Schriftverkehr einer gebildeten Aristokratenfamilie in Samedan um 1600. Head hat aus dem Familienarchiv der Salis-Samedan ein Korpus von rund 2000 Briefen ausgewertet, die – je nach Inhalt und Schreibsituation – in Rätoromanisch (private Interna), Deutsch, Italienisch, Französisch und Lateinisch abgefasst wurden.⁹ Es ist ein vielleicht marginaler, aber beachtenswerter Beitrag zur Kulturgeschichte Graubündens.

Zwei Werke des Preisträgers aus den letzten Jahren, die Monographie *Jenatschs Axt* und seinen Beitrag im Sammelwerk *Die Geschichte der Schweiz* (2014), stelle ich Ihnen nun abschliessend noch etwas näher vor.

Jenatsch's Axe*¹⁰ – *Jenatschs Axt

Anhand seiner Monographie über die bekannteste Figur der Geschichte Graubündens, Jörg Jenatsch, lassen sich Randolph Heads besondere Qualitäten als Biograph von souveräner Vielseitigkeit und als stilistisch und didaktisch gewandter Erzähler – in bester angelsächsischer Tradition – gut charakterisieren. Jenatsch war aktiv an den konfessionellen und politischen Auseinandersetzungen in Graubünden zwischen 1618 und 1639 beteiligt, zunächst als radikaler evangelischer Pfarrer, dann als Söldner und Militärführer und schliesslich als Politiker.

Klassische Biographien wie das Standardwerk von Alexander Pfister aus dem Jahr 1938 erzählen zusammenhängend chronologisch. Das Problem: Jenatschs Leben ist nur fragmentarisch be-

kannt, grosse zeitliche und inhaltliche Lücken können von redlichen Historikern – zu denen auch Pfister gehörte – nicht einfach «ausgefüllt» werden. Pfister liefert deshalb auch den Zusatz im Titel «und seiner Zeit». Die karge Überlieferung von Jenatschs spektakulärem Leben lud bis ins letzte Jahrhundert hinein zu literarischem Ausmalen, ideologischem Zurichten und phantasiévolem Gestalten des Stoffes ein.

Head erzählt Jenatschs Leben wie Pfister vor dem Hintergrund der Epoche, jedoch nicht als chronologisch zusammenhängendes Narrativ, sondern bezogen auf einzelne Aspekte, welche die grossen Themen des europäischen 17. Jahrhunderts betreffen: Religion, Gesellschaft, Staat. Der junge Jenatsch als radikaler evangelischer Theologe steht für die Radikalisierung der konfessionellen Auseinandersetzungen in den Drei Bünden und in Europa zu Beginn der Dreissigjährigen Krieges. Sechzehn Jahre später folgt ein schwerer Tabubruch: Jenatsch konvertiert zum katholischen Glauben. Als Soldat, Offizier und privater Kriegsunternehmer mit eigenem Regiment im Dienst Venedigs und Frankreichs verkörpert er den in solchen Zeitläufen typischen Abenteurer, Karrieristen und Profiteur des Kriegs. Als Machtpolitiker strebt er schliesslich in paradoxer Weise die Aufnahme in den Adelsstand an, die er nur durch die Überwindung gesellschaftlicher, fester Standesschranken erreichen kann. Die etablierte lokale Oligarchie setzt an diesem Punkt seinem Aufstieg ein Ende: Er wird 1639 mit einer Axt ermordet, die er angeblich selber bei der Abschachtung seines Widersacher Pompejus von Planta geschwungen haben soll.

Was wir von Jenatsch wissen, ist geprägt von Grenzüberschreitungen, Diskontinuitäten und Brüchen; diese sind aber auch ein Merkmal der gesellschaftlichen Entwicklung in der Epoche der Dreissigjährigen Krieges. Head schreibt dazu, es gehe ihm «darum, den Blick von einer konstruierten Einheitlichkeit von Jenatschs Leben abzuwenden, und dieses stattdessen als lose Abfolge von Überschreitungen und Bejahungen von Grenzen zu betrachten, die viel über die kulturelle Ordnung im Europa des frühen 17. Jahrhunderts verraten.» Diese Sichtweise lädt uns Leser ohne schulmeisterliche Hinweise auch zu Gedanken über Parallelismen in der Gegenwart ein. Zu diesem Blickwinkel gehört ausserdem ganz wesentlich die spätere, zweite Karriere seines Protagonisten. Jenatsch wurde zum politischen Mythos, zur literarischen Figur und zum Stoff für den Film von Daniel Schmid. Jenatsch ist aber auch gegenwärtig als Werbemittel im heutigen Tourismus. «Jenatschs Grenzgängertum», sagt Head dazu, «setzte sich in der



Randolph Head und sein Übersetzer Peter Jäger anlässlich der Präsentation von Jenatschs Axt am 19. Dezember 2011 in Chur. (Foto: Yanik Bürkli)

Folge sogar über seinen Tod hinaus fort, als in den postumen Jenatschdarstellungen die Grenze zwischen historischer Wahrheit und Mythos verwischt wurde. Der Gehalt des Jenatschmythos variierte zunächst stark; mit Conrad Ferdinand Meyers Jürg Jenatsch etablierte sich aber eine Art «Standardversion». (...) Wie zeitgenössische Darstellungen zeigen, hat die Figur des Jenatsch bei der «Erfindung der Tradition» in Graubünden eine wichtige Rolle gespielt – seine Präsenz erstreckt sich heute von Wanderführern über Informationstafeln bis hin zu Speisekarten.» Nicht fehlen darf übrigens die zweimalige Exhumierung Jenatschs in der Kathedrale Chur im Zug archäologischer Untersuchungen. Ein solches Leben biographisch ehrlich, im steten Dialog mit dem Leser und mit dem Mut zur Lücke, dafür in breiter historischer Perspektive spannend darzustellen, ist Head auf eindruckliche Weise gelungen. Entstanden ist daraus ein «Meisterstück», wie die NZZ dem Buch attestiert hat.

Unerwartete Veränderungen...

Wenn Sie sich ein Bild machen wollen von Randolph Heads Kunstfertigkeit, komplexe historische Verhältnisse knapp und dennoch differenziert und verständlich darzustellen, dann lesen Sie seinen zentralen Beitrag im neuesten Handbuch *Die Geschichte der Schweiz*, 2014 herausgegeben von Georg Kreis. Unter dem passenden, etwas barock anmutenden Titel *Unerwartete Verän-*

*derungen und die Herausbildung einer nationalen Identität. Das 16. Jahrhundert*¹² behandelt Head die Nationenbildung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, die nicht 1291 auf dem Rütli, sondern im 15. und 16. Jahrhundert in einem langwierigen, von militärischen Erfolgen und Krisen geprägten Prozess entstanden ist. Der Beitrag enthält eine Vielfalt von Themen: das Zeitalter der Reformation mit seinen unterschiedlichen regionalen Entwicklungen, die politische Ordnung der Eidgenossenschaft, die sozialen Verhältnisse in Stadt und Land. Damit verknüpft sind Kapitel zur Gesellschaft, Wirtschaft und zum Alltagsleben, zu den Auswirkungen der Klimaveränderung der Kleinen Eiszeit auf die Agrargesellschaft und die in engen Verhältnissen lebende Stadtbevölkerung, die besonders unter den verheerenden Pestzügen zu leiden hatte. Head richtet sodann den Blick auf die Geschlechterrollen und die Moralvorstellungen der Zeit, auch auf die Hexenverfolgungen. Und ein Kapitel zur vielfältigen «Bürgerkultur» erörtert die Frage einer «spezifisch schweizerischen» Ausprägung im europäischen Vergleich.

Head's Blick auf die Geschichte ist auch ohne explizite didaktische Hinweise immer gegenwartsbezogen. Dies kommt in den wieder hochaktuellen Passagen zur Rolle der Geschichtsschreibung zum Ausdruck, die im 16. Jahrhundert, im Humanismus, unsere Befreiungssage hervorgebracht hat. In Zeiten des Umbruchs feiern diese eidgenössischen Unabhängigkeitsmythen als politische Propaganda immer wieder Auferstehung, unangefochten von wissenschaftlich begründeten Erkenntnissen. Ein Head'sches Fazit zur schweizerischen Identität am Schluss des Beitrags lautet: «Um 1600 gingen Eidgenossen und Europäer darin einig, dass es sich bei der Schweiz um ein unterscheidbares Staatswesen und eine spezifische Gemeinschaft handele, die von europäischen Normen abweiche und sich diese zugleich zu eigen mache.» Die politischen Veränderungen im 16. Jahrhundert hatten «ein politisches Gebilde entstehen lassen, dessen Erzählung einer mythischen Vergangenheit den eigenen Blick auf die komplexen Entwicklungswege der Schweiz zumindest teilweise verstellte – einen Weg, der doch zu grossen Teilen auf der Bühne Europas und der Weltgeschichte zurückgelegt worden war.» (S. 241)

Kann man aktueller sein? Und damit sind wir wieder am Ausgangspunkt meines Versuchs, den *Grawpüntnerischen Handlungen*, die um 1620 ebenfalls die besondere Identität des «demokratischen» Bündner Staatswesens betonen, in ganz Europa verbreitet wurden und viel später den jungen Head zur Beschäftigung mit der Geschichte der heutigen Schweiz veranlasst haben.

Randolph Head hat unter Fachkolleginnen und Fachkollegen an Schweizer Universitäten hohe Achtung erworben und sich gute Bekannte und Freunde geschaffen. In Graubünden ist er «einer von uns», allseits bekannt bei Kollegen und einer breiten, begeisterten Leserschaft, und er ist begehrt als Referent an Tagungen und an Vortragsveranstaltungen zu den Themen seiner Bücher. Ich freue mich deshalb ganz besonders, dass die Max Geilinger-Stiftung auf seine Leistungen für die Schweizer Geschichtsforschung und Historiographie aufmerksam geworden ist und ihn heute mit ihrem Preis würdigt.



Der Laudator Georg Jäger am 11. November 2017 in Zürich.
(Foto: Max Geilinger-Stiftung)



Randolph Head bei seiner Dankesrede am 11. November 2017 in Zürich.
(Foto: Max Geilinger-Stiftung)

Die Max Geilinger-Stiftung besteht seit 1962. Sie wurde errichtet zum Andenken an den Zürcher Schriftsteller Max Geilinger. Stiftungszweck ist die Förderung der literarischen und kulturellen Beziehungen zwischen der Schweiz und dem angelsächsischen Raum. Die Stiftung verleiht alle zwei Jahre in festlichem Rahmen den renommierten Max Geilinger-Preis in der Höhe von Fr. 25'000. Die Max Geilinger-Stiftung unterstützt sodann gemäss ihrem Stiftungszweck wissenschaftliche und kulturelle Projekte und finanziert einen Stipendienfonds für Übersetzungen und ein Junior Fellowship der University of London zur wissenschaftlichen Nachwuchsförderung für Studierende aus der Schweiz.

Am 11. November 2017 erhielt der amerikanisch-schweizerische Professor Randolph Head den Max Geilinger-Preis für seine «beeindruckende Reihe von Publikationen und Studien zur Schweizer Geschichte und damit als Vermittler schweizerischer Kultur in die englischsprachige Welt».

Besonders hervorgehoben wird in der Begründung das Buch *Jenatschs Axt*, Heads Monographie über Jörg Jenatsch, deutsch in der Übersetzung von Peter Jäger erschienen bei Desertina in Chur 2012 (englische Ausgabe 2008). 1995 war bereits seine für die Bündner Geschichte grundlegende Doktorarbeit unter dem Titel *Early Modern Democracy in the Grisons* in der Cambridge University Press erschienen, die deutsch 2001 als *Demokratie im frühneuzeitlichen Graubünden*, übersetzt von Max Hilfiker, bei Chronos in Zürich, veröffentlicht wurde. Im Bündner Monatsblatt hat Head mehrere Aufsätze zur frühen Neuzeit in Graubünden, einem seiner Forschungsschwerpunkte, veröffentlicht. Head lehrt seit 1992 am Department of History der University of California Riverside.

Georg Jäger ist Historiker. Er war u. a. langjähriger Geschäftsführer des Vereins für Bündner Kulturforschung und bis zu seiner Pensionierung 2009 Leiter des Instituts für Kulturforschung Graubünden ikg.

Adresse des Autors: Dr. phil. Georg Jäger, Brändligasse 30, 7000 Chur,
georg.jaeger@bluewin.ch

Anmerkungen

1 Laudatio, gehalten am 11. November 2017 im Zunfthaus zur Meisen, Zürich. Der Text ist zunächst in einer Broschüre der Max Geilinger-Stiftung abgedruckt worden und erscheint hier in leicht überarbeiteter Fassung.

2 Early Modern Democracy in the Grisons. Social order and political language in a Swiss mountain canton, 1470–1620 (Cambridge Studies in Early Modern History). Cambridge, Cambridge University Press, 1995 (Paperback edition 2002). Deutsche Ausgabe: Demokratie im frühneuzeitlichen Graubünden. Gesellschaftsordnung und politische Sprache in einem alpinen Staatswesen, 1470–1620, übersetzt von Max Hilfiker. Zürich, Chronos Verlag, 2001.

3 The Swiss Reformations, in: The Oxford Handbook of the Protestant Reformations, hrsg. von Ulinke Rublack. Oxford, Oxford University Press, 2017, S. 167–189.

4 A Concise History of Switzerland (Mitverfasser: Clive H. Church). Cambridge, Cambridge University Press, 2013.

5 Fragmented Dominion, Fragmented Churches. The Institutionalization of the Landfrieden in the Thurgau, 1531–1630, in: *Archive for Reformation History* 96, 2005, S. 117–144.

6 Catholics and Protestants in Graubünden. Confessional Discipline and Confessional Identities without an Early Modern State?, in: *German History* 17/3, 1999, S. 321–45. Deutsche Übersetzung: Katholiken und Protestanten in Graubünden. Konfessionelle Disziplin und Identität ohne frühneuzeitlichen Staat, in: *BM* 2014, S. 241–274. – Religious Boundaries and the Inquisition in Venice. Trials of Jews and Judaizers, 1548–1580, in: *Journal of Medieval and Renaissance Studies* 20/2, 1990, S. 175–204.

7 Beispiele:

- At the Frontiers of Theory. Confession Formation, Anti-Confessionalization and Religious Change in the Valtellina, 1520–1620, in: Georg Jäger und Ulrich Pfister (Hg.), *Konfessionalisierung und Konfessionskonflikt in Graubünden, 16.–18. Jahrhundert*. Zürich, Chronos, 2006, S. 163–179.
- Knowing like a state. The transformation of political knowledge in Swiss archives, 1470–1770, in: *Journal of Modern History* 75/4, 2003, S. 745–782.
- Shared Lordship, Authority and Administration. The Exercise of Dominion in the Gemeine Herrschaften of the Swiss Confederation, 1417–1600, in: *Central European History* 30/4, 1997, S. 489–512.

8 Making Archives in Early Modern Europe. Proof, Information and Political Record-keeping, 1400–1700. A comparative study of the organization of European political archives from the late fifteenth to eighteenth centuries (Cambridge University Press).

Neben weiteren Aufsätzen zum Thema ist bereits früher erschienen:

Rethinking the Archive in Pre-Modern Europe. Family Archives and their Inventories from the 15th to 19th Century (Mitverfasserin: Maria de Lurdes Rosa, Universidade Nova, Lissabon). Lissabon, Instituto de Estudos Medievais, 2015.

9 A plurilingual family in the sixteenth century. Language use and linguistic consciousness in the Salis correspondence, 1580–1610, in: *Sixteenth Century Journal* 26/3, 1995, S. 577–93. Deutsch: Sprachgebrauch und Sprachbewusstsein im Salis-Briefwechsel, 1580–1610. Eine mehrsprachige Familie im 16. Jahrhundert, in: *BM* 1996, S. 3–24.

10 Jenatsch's Axe: Social Boundaries, Identity and Myth in the Era of the Thirty Years' War (Changing Perspectives on Early Modern Europe, 9). Rochester, University of Rochester Press, 2008. Deutsche Ausgabe: *Jenatschs Axt. Soziale Grenzen, Identität und Mythos in der Epoche des Dreissigjährigen Krieges*, übersetzt von Peter Jäger. Chur, Verlag Desertina, 2011.

11 Assassinated with the same ax? Jörg Jenatsch between biography, micro-history, and myth, in: Marco Bellabarba and Reinhard Stauber (Hg.), *Identità territoriali e cultura politica nella prima età moderna (Contributi dell'Istituto Storico Italo-Germanico in Trento, 9)*, Bologna, Società editrice il Mulino, 1998, S. 323–346.

12 Unerwartete Veränderungen und die Herausbildung einer nationalen Identität. Das 16. Jahrhundert, in: Georg Kreis (Hg.), *Geschichte der Schweiz*. Basel, Schwabe Verlag, 2014, S. 192–245.